

# Weltmeister „in freier Wildbahn“

Der frühere Nationaltorhüter und Handball-Weltmeister Johannes Bitter war im Rahmen eines Trainingscamps des THW Kiel bei der Projektwoche der Drawehnschule in Clenze dabei

VON JÖRG WOHLFEIL

Clenze. Nein, manchmal hat auch ein früherer Weltmeister und Champions-League-Sieger keine Lust auf Handball. „Wenn du mit über 40 Jahren morgens bei Regenwetter zum Krafttraining musst, dann ist das manchmal nicht so toll“, räumte Johannes Bitter ein. Der frühere Nationalkeeper war am Donnerstag bei der Projektwoche an der Drawehn-Schule in Clenze zu Gast und sorgte nicht nur bei der Handball-Gruppe für gute Laune: Erst bei einer etwa einstündigen, abwechslungsreichen Übungseinheit und danach bei einer interessanten Frage-Antwort-Runde. „Ihr habt ja auch nicht jeden Tag Bock auf Schule“, gab der 2,05-m-Mann den Schülerinnen und Schülern mit auf den Weg. „Aber ihr geht trotzdem hin, weil ihr wisst, dass das gut für euch ist.“

## Kompetenz auch von außen einbinden

Der Besuch des gestandenen Profis des HSV Hamburg während eines zweitägigen Handballcamps des THW Kiel, das im Rahmen der Projektwoche lief, war ein Highlight der vielfältigen Schulaktivitäten kurz vor den Sommerferien. Weitere Sportprojekte wie Fußball, Volleyball, Basketball oder Schach waren ebenfalls dabei. „Wir versuchen gerne, bei solchen Aktivitäten auch Kompetenz von außerhalb der Schule einzubinden. Einfach, um den Blickwinkel zu erwei-

tern“, erklärt Kulturkoordinatoren Ingalisa Wingenfelder, die auch den Sport nicht aus den Augen verliert. Möglich gemacht hatten das THW-Camp mit den engagierten Trainern Jörg Feldmann und Sebastian Zuther sowie den Besuch Bitters Wingenfelder und deren Mann Thorsten. Der Musiker der Gruppe Fury in the Slaughterhouse hat Kontakte zu Ex-Profi Jens Binek, Aufsichtsratsmitglied beim THW Kiel, der wiederum in der Handballszene gut vernetzt ist und den bekannten Keeper nach Clenze lotzte und selbst auch dabei war.

Die Mädchen und Jungen des Handball-Projektes waren angehtan. „Eine tolle Sache“, sagte ein Teilnehmer. „Sonst erlebt man die Profis ja nur von der Tribüne aus als Zuschauer und nicht so in der freien Wildbahn. So kann man auch mal ein paar Fragen stellen und Fotos machen oder sich ein Autogramm abholen.“

Während des Trainings waren wohl gut 200 Schülerinnen und Schüler auf der Tribüne als Zuschauer dabei. Vor allem Selfis mit „Jogi“ Bitter waren nach den Übungen mit Tipps für den jungen Clenzer Torhüter nachwuchs begehrt. Der bodenständige Profi drückte – immer mit einem Lächeln – bei diversen Smartphones wohl 30 Mal und mehr auf den Auslöser, setzte geduldig seine Unterschrift auf Trikots oder Autogrammkarten und gab sich bei Fragen der jungen Handballerinnen und Handballer auskunftsfreudig.

## Bitte nicht beim Essen stören

Wie es den mit dem Bekanntheit so sei?, wollte ein Teilnehmer wissen. Johannes Bitter empfindet das als eher Wertschätzung, und bei Handballern sei die Prominenz ohnehin nicht ganz so groß wie bei einem Fußballweltmeister. „Wenn jemand ein Foto machen möchte, ist das völlig in

Ordnung“, so der Hamburger. „Aber beim Essen sollte man nicht stören“, das gehöre sich nicht. Bekanntheit von Vater oder Mutter habe aber auch Nachteile, erfuhren die Mädchen und Jungen. Als bis vor Kurzem nicht klar war, ob der HSV Hamburg für die kommende Bundesliga-Saison eine Lizenz bekommen würde, hätten sich seine Kinder in der Schule Sprüche wie: „Dein Papa ist ja bald arbeitslos“ anhören müssen. „Das ist dann natürlich nicht so schön.“

Weitere Fragen drehten sich um Themen wie Ernährung – „schon wichtig vor einem Spiel, aber man sollte danach auch genießen können“; Verletzungen – „Kreuzbandriss und ein paar andere Kleinigkeiten im Knie, neun Monate Pause“; Hobbys – „sehr gerne eine Runde Golf, aber viel zu selten“ oder Trainingsumfang – „Sieben- bis Neunmal in der Woche, und in der Regel einen

Tag frei“. Der Profi war erfreut über die Fragen, die sich die Schülerinnen und Schüler vorher überlegt und notiert hatten. „Das habe ich in dieser Form auch noch nicht erlebt“, staunte Johannes Bitter. Einmal musste er dann aber doch passen.

## Wie es weitergeht? „Das darf ich euch nicht verraten“

Was er geworden wäre, wenn er nicht Handballprofi wäre und wie es nach der Karriere weitergeht, waren zwei weitere Fragen an Johannes Bitter. „Erst Landwirt, dann hatte ich über Tiermedizin nachgedacht und später wäre es wohl Humanmedizin geworden“, berichtete der Sportler, der selbst auf dem Land aufgewachsen ist. Mittlerweile habe er nebenbei Sportmanagement studiert. Was er nach dem Handball beruflich macht, stehe auch schon fest, erzählte der Hamburger. „Aber das darf ich euch noch nicht verraten.“



Tipps vom früheren Weltmeister: Johannes Bitter war am Donnerstag im Rahmen der Projektwoche der Drawehn-Schule in Clenze dabei und vermittelte den Teilnehmenden des Handballprojektes wertvolle Anregungen für ihr Spiel. Bereitwillig und gut gelaunt stand der sympathische Hamburger auch für Selfies bereits (eingeklinktes Bild) und verteilte Autogramme.

2 Aufn.: J. Wohlfeil